

Buchbesprechungen

Philosophie

Niedergangserscheinungen in der Philosophie der Gegenwart. Wege zu ihrer Überwindung. Von Paul Ferdinand Linke. (154.) München-Basel 1961, Ernst-Reinhardt-Verlag, Kart. DM 9.50, Leinen DM 11.50.

Aus dem Nachlaß des 1955 verstorbenen Jenaer Philosophen Linke hat sein Schüler Andreas Konrad, Philosoph an der Münchener Universität, dieses (unvollendete) Buch herausgebracht und damit der Sache der Philosophie wirklich einen Dienst getan. Denn es muß, wie Linke zeigt, in der Tat nachdenklich stimmen, daß gerade führenden deutschen Philosophen wie Dilthey, Scheler, Husserl, Nicolai Hartmann und Heidegger die Probleme fast durchgehend wichtiger zu sein scheinen als gesicherte Lösungen. Der Grund dafür liegt im Mangel an einer klaren Begriffsbildung, wie sie älteren Denkern noch selbstverständlich gewesen war. Dieser Mangel hat dann das zur Folge, was Linke bekümmert „Niedergangserscheinungen“ nennt. Nicht als ob es in den Philosophien unserer Zeit an unvergleichlichen Anregungen fehlte! Aber Linke sagt mit Recht (S. 68): „Wir erstickten in Anregungen. Was die Philosophie unserer Zeit wirklich braucht, ist vielmehr die Verarbeitung der Anregungen zu gefestigten Lehren, das heißt zu Lehren, bei denen — soweit menschliches Können es vermag — dafür gesorgt ist, daß jeglicher Zweifel an ihnen abprallt.“ Dazu aber bedarf es klarer Begriffe und des Sinnes für methodisch-systematisches, also echt „wissenschaftliches“ Arbeiten, das nichts anderes erstrebt als die Wahrheit. Einfälle und Gefühle, „Irrationalismen“ also, die vielen heutigen Philosophen über alles gehen, haben ihren Wert. Aber sie müssen kritisch und logisch streng verarbeitet werden, sonst können sie weit in die Irre führen. Läßt sich etwas Irrationales denken, als es der berühmte Traum war, durch den der große Bonner Chemiker Kekulé auf die Struktur des Benzols geführt wurde? Aber treffend zitiert Linke dazu Kekulé eigene Worte: „Lernen wir träumen, meine Herren, dann finden wir vielleicht die Wahrheit. Aber hüten wir uns, unsere Träume zu veröffentlichen, ehe sie durch den Verstand geprüft worden sind.“

Im zweiten, aufbauenden Teil des Buches spürt der Verfasser, gestützt vor allem auf den Aristoteliker Franz Brentano, in vorbildlich klarer Sprache den Bedingungen einer sauberen Begriffsbildung nach. Immer im Hinblick auf das Erfassen der Wirklichkeit selbst. Dabei sucht er unter anderem die Verwirrung zu klären, die Husserl mit seinem Stichwort bloß „phänomenal“ Erkenntnis angerichtet hat, weil er „Intention“ und „Intentioniertes“ nicht genug auseinander hielt. Nur die Ausdehnung des Ausdruckes „Vorstellung“ auch auf das, was sonst als „Wahrnehmung“ bezeichnet wird (so Richtiges Linke selbst damit meinte), erscheint bedenklich. Denn hier droht Anlaß zu neuer Verwirrung. Wem immer daran gelegen ist, daß der Schild der Philosophie wieder blanker leuchte, dem sei vorliegendes Buch warm empfohlen.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Gründe des dialektischen Materialismus im europäischen Denken. Von Hans Köhler. (206.) München 1961, Verlag Anton Pustet. Leinen DM 14.20.

Der Atheismus im dialektischen Materialismus. Von Peter Ehlen. (228.) München 1961, Verlag Anton Pustet. Leinen DM 13.80.

Die marxistische Doktrin. Von Riccardo Lombardi S.J. (196.) Regensburg 1960, Verlag Friedrich Pustet. Kart. DM 7.50.

Wir sind gewohnt, in Hegel und Feuerbach die „Großväter“ des Marxismus zu sehen. Köhler zeigt nun auch die früheren Generationen der geistigen Vorfahren, sozusagen den ganzen Stammbaum, auf. Dem dialektischen Materialismus haben ja sehr verschiedene geistige Strömungen im Abendland den Weg bereitet. Der Verfasser will nicht immer eine direkte Abhängigkeit des Marxismus von den angeführten philosophischen Ideen der früheren Jahrhunderte behaupten. Er will nur zeigen, „wie Schritt für Schritt eine Gedankenwelt heranwächst, die die Lösung von der christlichen Glaubenswelt zur Folge hat, wie sich gedankliche Dispositionen entwickeln, die die Menschen viel später erst dafür bereit machen, nach dem Zusammenbruch all dieser Denksysteme sich dem dialektischen und historischen Materialismus zuzuwenden“ (39 f.). Es werden uns hier weit ausholende Längsschnitte durch die Geschichte des abendländischen Denkens von den Griechen bis zu den deutschen Idealisten vorgelegt nach den Gesichtspunkten, die die Hauptgedanken des dialektischen Materialismus liefern: die ausschließliche Innerweltlichkeit, der bedingungslose Glaube an die Wissenschaft, die Betonung der Allgesetzlichkeit, seine Dialektik, die Vollkommenheitserwartung in der Geschichte, die Umwertung der Moral und die besondere Auffassung von Staat, Partei und „Gesellschaft“.

Daß es dem Verfasser gelingt, diesen immensen Stoff in einem Buch von verhältnismäßig sehr bescheidenem Umfang unterzubringen, ohne daß diese Darstellung den Eindruck einer schematischen Skizze macht, ist allein schon eine sehr aner kennenswerte Leistung. Er versteht es auch, die gewiß nicht immer leichtverständlichen philosophischen Gedankengänge mit erstaunlicher Klarheit und Faßlichkeit wiederzugeben. Einiges philosophische (und theologische) Interesse und Verständnis ist für die Lektüre des Werkes freilich Voraussetzung.

Bei einem Buch dieser Art ist es nicht verwunderlich, daß einzelne Ansichten einen Widerspruch herausfordern. Köhler erkennt zwar den Individualismus des späten Mittelalters, aber er unterschätzt offenbar den mächtigen Diesseits-Pessimismus, der im 15. Jahrhundert besonders deutlich sichtbar wird. Ferner scheint er der Problematik der Gottesbeweise nicht gerecht zu werden. Der Gottesbeweis geht nicht von Gott aus, wie Köhler anzunehmen scheint (vgl. S. 81), sondern von der Welt, die der Gottesbeweis als nicht in sich geschlossen, nicht aus sich erklärbar erweist; und dadurch führt er zu Gott hin. Unhaltbar ist jedenfalls die Behauptung: „In dem Augenblick, in dem Gott beweisbar wird, hört er auf . . . Gott zu sein“. (S. 35 f.) Auch was der Verfasser über den Unterschied zwischen dem Gesetz der (Erb-)Sünde und der Gesetzmäßigkeit der Materie sagt, trifft nicht das Wesentliche (S. 83). Ungenau ist die Definition des Substanzbegriffes. (S. 95 f.) Wenig Zustimmung dürfte Köhler auch dafür finden, daß er seinen Aussagen über die Mystik einen unchristlichen Mystikbegriff zugrundelegt und damit auch die echte christliche Mystik zu Unrecht verdächtigt (S. 18 f.; S. 131, Anm. 35). Seite 107 sollte es statt „dieser psychologische Parallelismus“ wohl „dieser psychophysische Parallelismus“ heißen. Seite 168 wäre „Schemata“ dem Ausdruck „Schematismen“ vorzuziehen. Seite 92 ist Zeile 5 von oben ausgefallen und dafür die Zeile 4 ein zweites Mal gesetzt.

Begegnet das eben besprochene Buch vor allem dem wissenschaftlichen Interesse, so können die anderen zwei auch die Aufmerksamkeit des Praktikers in Anspruch nehmen. In der „Sammlung Wissenschaft und Gegenwart“ erscheint die m. E. sehr bedeutsame Arbeit von Ehlen. Es geht dem Verfasser um die Rolle des Atheismus innerhalb des dialektischen Materialismus. Er untersucht die Frage, ob der Atheismus für den dialektischen Materialismus, das heißt „die Gesamtheit jener philosophischen Lehren, die von Marx und Engels ausgearbeitet, von Lenin erklärt, gedeutet und in einigen Punkten konkretisiert worden sind und heute oft unter dem Namen ‚Marxismus‘ oder ‚Marxismus-Leninismus‘ zusammengefaßt werden“ (S. 9), wesentlich ist. Im ersten Teil des Buches legt Ehlen die geschichtliche Entwicklung des marxistischen Atheismus dar, wobei er ausführlicher auf die persönliche weltanschauliche Entwicklung und die persönlichen Schicksale von Marx und Engels eingeht. Der äußere Lebensweg hat ja gerade bei Marx seine theoretische und seine praktisch-revolutionäre Tätigkeit wesentlich mitbestimmt. Auch der Anteil von Friedrich Engels am Entstehen und an der Entwicklung des Marxismus wird entsprechend gewürdigt. Natürlich werden darüber die philosophischen Ursprünge in den Anschauungen der Jung-Hegelianer, den Schriften Bruno Bauers und Ludwig Feuerbachs nicht übersehen. Der zweite Teil behandelt „die Stellung des Atheismus im dialektischen Materialismus“. Hier kommt Ehlen zu durchaus anderen Ergebnissen als etwa Marcel Reding. Mit aller Klarheit und Entschiedenheit stellt er fest, daß der Marxismus (in seinem Ursprung bei Marx und Engels und in seiner heutigen Form im Kommunismus) eindeutig materialistisch und atheistisch ist und daß dialektischer Materialismus auch ontologischer Materialismus ist. Man muß wohl sagen, daß diese „harte“ Charakterisierung des Marxismus durch Ehlen überzeugender wirkt (auch auf Grund der Marx- und Engels-Zitate, um von Lenin zu schweigen) als etwa der Optimismus Marcel Redings, der eine Revision und „Weiterführung“ des Marxismus zu einer religionsfreundlicheren Auffassung für möglich hält.

Für den Praktiker sei aus dem Inhalt als besonders wertvoll die ruhige und sachliche Feststellung Ehlen hervorgehoben, daß sich die marxistischen Ideologen mit dem Problem der Religion nur in äußerst oberflächlicher und leichtfertiger, um nicht zu sagen primitiver Weise auseinandersetzen; daß Karl Marx nie ein ruhiger, spekulativer Denker, sondern von Anfang an — lange bevor er Kommunist wurde — ein Revolutionär war, dem es nicht darauf ankam, die Welt zu erklären, sondern sie zu verändern; daß Marx für seine philosophischen Grundsätze nie ernsthaft einen Beweis versucht hat; daß er speziell von den Gottesbeweisen keine auch nur annähernd richtige Vorstellung hatte; daß er und Engels „kritiklos den Atheismus ihrer Umgebung übernommen“ haben; und daß sich schließlich die späteren marxistischen Schriftsteller mit Einschluß der großen Sowjet-Enzyklopädie mit einer Wiederholung der Behauptungen von Marx und Engels begnügen, wobei sie die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung der letzten 100 Jahre derart ignorieren, daß man nur von einer bewußten Irreführung sprechen kann. Ehlen setzt sich mit wohlthuender Natürlichkeit über den Aberglauben mancher Wissenschaftler von heute hinweg, ein Buch sei erst dann wissenschaftlich ernst zu nehmen, wenn es möglichst

schwer verständlich ist. Sein Werk ist angenehm lesbar. Es setzt auch keine eigentlichen Spezialkenntnisse voraus, so daß es allen Lesern dieser Zeitschrift als wertvolle, nicht zu umfangreiche Information über das im Titel angegebene Thema empfohlen werden kann.

Nachdem es im italienischen Original schon mehrere Auflagen erlebt hat, ist das Buch Lombardis über die marxistische Lehre nun auch in deutscher Übersetzung erschienen. Während die oben besprochenen zwei Bücher bei aller Aktualität, die sie besitzen, doch historische Darstellungen sind, die sich mit Geschichte, mit Vergangenheit beschäftigen, ist alles in Lombardis Buch drängende Gegenwart. Der Verfasser hat ganz und gar den Marxismus von heute vor Augen, — auch wenn er gelegentlich Marx und Engels zitiert. Er will eine gestraffte Gesamtdarstellung der ganzen marxistischen Lehre, des dialektischen und des historischen Materialismus sowie des politischen Programms des Kommunismus vorlegen, darüber hinaus im zweiten Teil eine ebenso gedrängte „Diskussion“, das heißt Widerlegung dieser Lehren. Lombardi will dabei den Marxismus als die Philosophie des Kommunismus sehen und darstellen. Es liegt ihm „vor allem daran, die Folgerichtigkeit des Systems — von der Theorie bis zur winzigsten praktischen Einzelheit — ins Licht zu rücken und zugleich in den letzten Folgerungen die vielleicht nicht sofort zu entdeckende Zündkraft der theoretischen Grundgedanken deutlich sichtbar zu machen“ (Seite 82).

Die Darlegung der marxistischen Doktrin im ersten Teil erfolgt mit gewissenhafter Treue, klar und verständlich, allerdings nicht mit „akademischer“ Teilnahmslosigkeit, sondern schon deutlich vom katholischen Standpunkt des Verfassers aus, mit Temperament — die hervorragende Sprachgewandtheit des Autors bleibt auch in der Übersetzung erhalten —, wobei wiederholt schon ein Urteil über einzelne Behauptungen des Marxismus eingeflochten wird, vor allem über die inhaltliche Dürftigkeit seiner Lehre und die Unhaltbarkeit seiner Argumente. Diese Kritik wird im zweiten Teil noch ausführlicher. Lombardi zeigt die metaphysische Leere des Marxismus auf, seine erkenntnistheoretische Naivität, die inhaltliche Widersprüchlichkeit, die Einseitigkeit, den Mangel an Aufgeschlossenheit und Objektivität, die Verständnislosigkeit des historischen Materialismus für geschichtliche Wirklichkeiten und im besonderen seine Blindheit für ideelle Werte. Gemeinsam mit Ehlen ist Lombardi der Pessimismus bezüglich der Verständigungsmöglichkeiten zwischen Marxismus und Christentum (S. 186). Nicht überflüssig ist der Hinweis Lombardis auf die Tatsache, daß sich (marxistischer) Sozialismus und Kommunismus zwar im politischen Programm, nicht aber in den theoretischen (philosophischen) Grundlagen unterscheiden. Der Name des Verfassers, der Gegenstand und die Darstellung werden dem Buch einen weiten Leserkreis sichern, für den es auch gedacht ist.

Wels (ÖÖ.)

Dr. Peter Eder

Bibelwissenschaft

Gott und der Anfang. Eine Auslegung von Genesis 1—11. Von Alois Stöger. (180.) München 1961, Verlag J. Pfeiffer, Kart. DM 4.80, Leinen DM 6.80.

Der Verfasser, der sich am Bibelinstitut in Rom viel mit den Materien des Alten Testaments befaßt hat, aber sich dann auf höheren Ruf hin der neutestamentlichen Exegese widmen mußte, zeigt in diesem achten Bändchen der Reihe „Lebendiges Wort“, daß er auf dem Gebiet der alttestamentlichen Bibelwissenschaft fleißig mitgelesen und mit Recht ein Wort auch mitzureden hat.

Das Ziel, das dem Autor vorschwebt, ist, den aufmerksamen Leser der biblischen Urgeschichte durch das Gestrüpp von Widersprüchen zwischen biblischer Darstellung und naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Ergebnissen mit sicherer Hand hindurchzuleiten, indem er „das göttliche Heilshandeln in der Urgeschichte der Menschen zeigen, die Lehre der biblischen Urgeschichte herausheben und aus ihr für das christliche Leben und Betrachten Anregungen bieten“ will (S. 5). Freilich sind die ersten 11 Kapitel der Genesis nicht die wichtigsten der Bibel. Sie bilden nur den „Vorbau“ der Heilsgeschichte (S. 6), sie sind nach Herbert Haag (Hochland 53, 1961, 272) nur die „raison d'être“ der ganzen übrigen Bibel. Das rechte Verständnis dafür setzt aber doch allerhand voraus, zum Beispiel einen Einblick in die Komposition des Pentateuchs überhaupt und eine wirklichkeitsnähere Auffassung von der Autorschaft des Moses betreffs jener Bücher, die (mit Recht!) Mosesbücher genannt werden. Stöger scheidet auch reinlich zwischen Mythos und Geschichte (freilich Geschichte nicht in moderner Gestalt) und hält den Blick stets ausgerichtet auf den praktischen Zweck: „Die Weitergabe der Heilsergebnisse am Anfang der Geschichte an die späteren Geschlechter“ (S. 13); „daß die Menschen auf Gott ihre Hoffnung setzen und nicht die Werke Gottes vergessen“. (ebd.)